

«Fritig am Föifi»: «David im Dienste Sauls» von Felix Hoffmann

«Und wenn Gottesgeist auf Saul war, nahm David die Leier und griff in die Saiten; dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm.»

Das haben wir eben in der Lesung gehört.

«David im Dienste Sauls», ein bekanntes und beliebtes Thema in der bildenden Kunst. Auch der Künstler Felix Hoffmann hat es dargestellt, im alttestamentlichen Königsfenster im Chor der Stadtkirche Aarau – aber ganz offensichtlich *nicht dies*: dass es Saul tatsächlich leichter würde; dass die Musik dem geplagten König wirklich den ersehnten Seelenfrieden verschafft, wenn der junge David ihm auf der Leier vorspielt!

Was wird hier stattdessen gezeigt? – Wir sehen **eine Szene mit zwei sehr unterschiedlichen Männern**. Eine Szene, die auch formal völlig zweigeteilt ist: links und rechts, Rot und Blau, König und Diener, Aufsicht und Untersicht, statisch und dynamisch, dunkel und hell, Schwermut und Leichtigkeit, Erde und Luft. **Auch Alter und Jugend**. Zwei Männer, die kaum aufeinander bezogen sind, einander nicht einmal ansehen. Jeder ist für sich und bei sich – und bei je etwas ganz anderem. Von der engen Beziehung der beiden, von der Zuneigung des Königs zu seinem Hofmusiker und Waffenträger, einer Vertrauensstellung, wie sie die biblische Geschichte berichtet, die wir eben gehört haben, ist hier nichts zu erkennen.

Die Farben **Rot und Blau**, in markantem, geradezu auffälligem Kontrast. Es ist das, was uns wohl als erstes ins Auge fällt, wenn wir uns dieser Szene zuwenden. **Tiefrot**. Die Farbe des Blutes und des Feuers, auch des Zornes. Die Farbe, die uns nahe rückt. Sie ist hier weit mehr als eine königliche Farbe, sondern dominierend, fast aggressiv. Wie der böse Geist hat sie von Saul Besitz ergriffen – und zwar *ganz*, selbst von seinem Antlitz.

Transzendentes **Blau bis Violett**, auch die Farben der Fernwirkung: die Leier, das einfache Gewand, der Hintergrund und eine Art Teppich. Die rechte Bildhälfte erscheint hell und transparent. Dieser David ist sorglos, vielleicht sogar gedankenlos in seiner Jugend, Unbeschwertheit und Unbefangenheit. Anmutig spielt und singt er vor Saul, die Augen in die Höhe gerichtet. So singt selbst die anthropomorphe Bekrönung seiner Leier. Alles an ihm hebt sich empor: der Kopf mit der feinen Blütenbekrönung, der Blick, die Hände, seine Leier. Für ihn ist Raum, um ihn ist es luftig und leicht, so wie wohl auch sein Spiel auf der Leier.

Saul ist der amtierende König, ausgestattet mit allen Insignien der Königswürde: pompöser Thron, das Gewand in Purpur, der Farbe, die Herrschern vorbehalten war, wuchtige Kette, der Herrscherstab mit Adlerbekrönung. Der König füllt den ganzen Raum – aber er wirkt beengt, bedrängt. Alles an ihm ist schwer und fallend, dunkel, zieht in die Tiefe. Dieser Saul erscheint weniger zornig als vielmehr bedrückt, niedergedrückt, ja depressiv: dumpf brütend, in sich versunken, den Kopf schwer in die Linke gestützt, mit dem leeren Blick des Depressiven, vielleicht Geistesverwirrten, untröstbar ins Ungefähre starrend.

Noch ist er in Amt und Würden, noch sitzt er auf seinem Thron, noch ist die Machtverteilung äusserlich klar: König und Diener. Da *«nahm David die Leier und griff in die Saiten, dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm»*. Etwas aber in *diesem* Saul ahnt, dass die Erleichterung durch das Spiel von David kein bleibendes sein kann, sogar eine nur vermeintliche ist – und vielleicht ahnt er mehr als dies. Direkt vor dieser Geschichte sprach der HERR zum Propheten Samuel: *«Ich selbst habe Saul verworfen, so dass er nicht mehr König ist über Israel.»* Tatsächlich ist Saul *vor Gott* bereits nicht mehr König, stattdessen ist dies geschehen: *«Und der Herr sprach: Auf, salbe ihn, denn dieser ist es! Und Samuel salbte*

ihn inmitten seiner Brüder, und der Geist des HERRN durchdrang David und lag auf ihm von jenem Tag an.» Der Geist Gottes ist nicht mehr auf Saul – sondern auf David, «*von jenem Tag an*», als Samuel ihn zum König gesalbt hatte. Dies ist unwiderruflich.

David war sehr jung, als er zum König gesalbt wurde, fast noch ein Kind. Er war der Jüngste von acht Söhnen, der vom Hirtendienst auf dem Feld hergeholt werden musste, nachdem keiner seiner älteren Brüder von Gott als neuer König erwählt war – aber über ihn, den Jüngsten, sprach Gott: «*Dieser ist es!*»

Felix Hoffmann kannte das Vorher und das Nachher von «*David im Dienste Sauls*». Auch wir kennen es. Wir wissen, dass David der bereits gesalbte neue König ist – und wir wissen auch, dass die Geschichte für Saul tragisch ausgehen wird.

Ein Bild kann im Idealfall genau dies, so wie hier, in dieser Darstellung: eine ganze, sehr lange und komplexe Geschichte schlüssig deuten. *Und* es kann auch das Vorher und den Ausgang der Geschichte komprimiert ins Bild bringen, «*in a nutshell*», lässt beides erahnen und mitschwingen. Felix Hoffmann zeigt also nicht die Erleichterung, die Davids Leierspiel dem König verschafft, obschon vordergründig genau dies dargestellt wird – sondern er zeigt das viel Komplexere, Tiefgründigere: *die verborgene Wahrheit hinter dem Ganzen*, zugleich **eine menschliche Tragödie**, die uns in dieser Geschichte *auch* entgegenkommt. Der Künstler zeigt, dass es für den unglücklichen Saul keine bleibende Erleichterung, keinen Trost, kein Herauskommen aus dem gibt, was bei Gott bereits beschlossen war. Möglich war nur eine kurzzeitig wirksame Erleichterung, mehr nicht. Also tatsächlich nicht «*Und wenn Gottesgeist auf Saul war, nahm David die Leier und griff in die Saiten; dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm*», selbst wenn der letzte Vers von Kapitel 16 dies sagt. Zwar wird noch vieles geschehen – insgesamt muss der bereits Gesalbte etwa zwanzig Jahre warten und auch sehr viel erdulden, bis er tatsächlich König wird – und dennoch wird es geschehen, nach Gottes unwiderruflichem Willen.

So zeigt diese eindrückliche Szene zwar tatsächlich «*David im Dienste Sauls*» – was eine neutrale Feststellung der Faktischen ist: David, der geeignete Mann, «*der es versteht, die Leier zu spielen*», der auf Anraten der höfischen Umgebung zu Saul geholt wurde, um dem geplagten König mit seinem musikalischen Können Erleichterung zu verschaffen; zudem hat dieser David auch militärische Meriten vorzuweisen und ist «*schön anzusehen*», also der ideale Kandidat für einen solchen Posten – «*und der HERR ist mit ihm*». Ebendies letzteres aber ist auch der Knack-, der eigentliche Dreh- und Angelpunkt. Dies ist **das verborgene Gravitationszentrum** der Geschichte, denn somit ist der junge David der Gegenspieler zu einem vor Gott schuldig gewordenen und alternden König, bei dem der HERR gerade nicht mehr ist: «*Ich selbst habe Saul verworfen*»!

Und so zeigt die Interpretation des Künstlers kaum das «*dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut*» als vielmehr sein Gegenteil: eine bis ins Formale und Farbliche hinein schwere, beunruhigende und verstörende Sicht auf die Geschichte eines Niederganges, sogar tragischen Untergangs eines Mannes – und parallel dazu auf den unaufhaltsamen Aufstieg eines anderen Mannes. Es zeigt die **Vergangenheit** – der gealterte Mann auf der linken Seite – und die **Zukunft**: der junge Mann auf der rechten Seite!

David: Ein Mann übrigens, den mir vor einiger Zeit zwei israelische Touristen auf meine Frage nach dem wichtigsten jüdischen König unisono und wie aus der Pistole geschossen nannten: «*King David!*» Die zwei lebhaften älteren Herren, die beide denselben Namen eines anderen biblischen Königs trugen – Joram – sind mir zufällig begegnet, ganz woanders als in Aarau – an einem Engelplatz. Sie bezeichneten sich ausdrücklich als «*not believing*», also als nicht gläubig – und dennoch war ihre Antwort, rund 3000 Jahre nach dem biblischen Geschehen, in aller

Entschiedenheit: *«König David!»* Wie wichtig und präsent er ihnen war, war offensichtlich. Ich war gerade mit einer Arbeit über genau diese Szene von Felix Hoffmann beschäftigt, hatte ein Foto bei mir, das ich ihnen zeigen konnte. Sie waren begeistert und beeindruckt, stellten Fragen dazu. Es ist in der Tat eine ganz eigene und eigenständige Interpretation. Wie alles bei diesem Künstler technisch, künstlerisch, intellektuell, geistlich und menschlich-emotional durchdacht und durchdrungen – eine so vielschichtige wie tiefgründige Interpretation, die wir kaum anders lesen können als auf diesen einen, menschlich zutiefst tragischen Vers hin bezogen, denn so war und blieb es bei Gott beschlossen:

«Der Geist des HERRN aber war von Saul gewichen, und ein böser Geist vom HERRN versetzte ihn in Schrecken.»